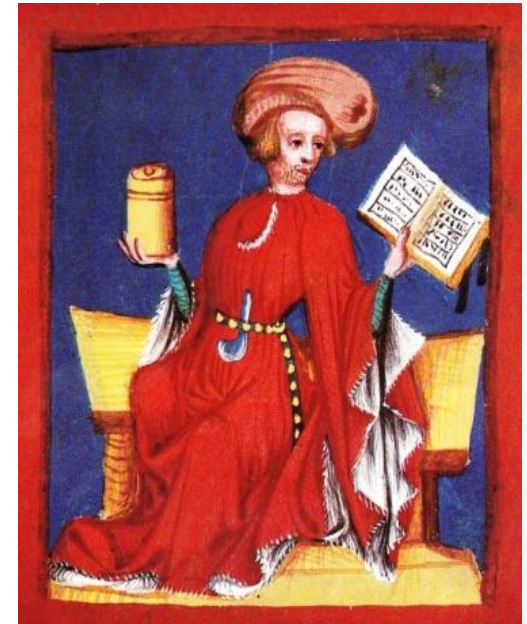


Der Arzt im Schachspiel

*(bei Jakob von Cessolis – ein Rückblick ins frühe Mittelalter,
gesponsert von einem großen deutschen Pharma-Unternehmen)*



*präsentiert von Dr. Helmut Pflieger und Dr. Michael Negele
bei der 25. Schachmeisterschaft für Ärztinnen und Ärzte
in Bad Homburg v. d. Höhe, 1. April 2017*



Homburg vor der Höhe.



*präsentiert von Dr. Helmut Pflieger und Dr. Michael Negele
bei der 25. Schachmeisterschaft für Ärztinnen und Ärzte
in Bad Homburg v. d. Höhe, 1. April 2017*

Ärzte im Schachspiel

(keineswegs nur bei Jakob von Cessolis)



*präsentiert von Dr. Helmut Pflieger und Dr. Michael Negele
bei der 25. Schachmeisterschaft für Ärztinnen und Ärzte
in Bad Homburg v. d. Höhe, 1. April 2017*

Inhaltliches, unbedingt erbaulich

- *Kurze Einleitung
Ein Spiel als Spiegel des Lebens*
- *Der Mann, der sich selbst erfand
„Pseudologica Phantastica“ - ein Münchhausen des Schachs
(und mögliche „Vorbilder“)*
- *Nur der Bruder, aber was für einer ...
Modearzt für die Krampfadern der „besseren Gesellschaft“*
- *Vom Jung-Siegfried des Deutschen Schachs zum Präzeptor Germaniae
Arzt für Suggestionsbehandlung – auch auf dem Schachbrett?*
- *Kleiner Recke zwischen den Fronten
Ein Radiologie wird zur Persona Non Grata im Kalten Krieg*
- *Zum Abschluss noch ein Potpourri von „Schach-Ärzten“
in allen Dimensionen*

Ein Spiel als Spiegel der Gesellschaft

Prag, Universitätsbibliothek, Cap.G.42.2, Hälfte 14. Jahrhundert



Wolfskronel, Herzog-August-Bibliothek, 79.1, 14. Jahrhundert



Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2821, 1463



Brüssel, Bibliothèque Royale, Ms. 11250, 14. Jahrhundert

Abbildungen aus Schachtraktaten des 14. bis 16. Jahrhunderts
Illustrations of the physician taken from Chess Tractates of the 14th-16th century
Représentations de médecins dans différents traités sur les échecs du XIV^e au XVI^e siècle
Descripciones del médico en diferentes tratados de ajedrez del siglo XIV al XVI

Zahlreiche frühe Schachtraktate enthielten gesellschaftliche Allegorien. Der Anfang des 14. Jahrhunderts lebende Dominikaner Jakob von Cessolis nutzte das Schach zur Beschreibung der mittelalterlichen Ständepyramide.

Dabei sah er die Bauern als Vertreter der Stände (so den d-Bauer als den Arzt) und wies ihnen Eigenschaften zu, die Anlass zur Kritik, zur Ermahnung oder moralischer Belehrung sein mochten.

Das Liber de moribus hominum et officiis nobilium ac popularium super ludo scaccorum (Buch der Sitten der Menschen und der Pflichten der Vornehmen und Niederen, vom Schachspiel abgeleitet) gilt als das am weitesten verbreitete Buch des Spätmittelalters nach der Bibel.

Nicht nur das Volk hat Verpflichtungen gegenüber Adel und Klerus ...

Eine erste Druckfassung erschien 1473 in Utrecht, William Caxtons The Game and Playe of Chesse (in 2. Auflage) 1483.

Ein „Wundermann“, der sich selbst erfand

Johannes Hermann Zukertort

Johannes Hermann Zukertort

(7. September 1842 in Lublin, Russisches Reich*

† 20. Juni 1888 in London)

Jan Hermann Zukertort war jüdischer Abstammung

Sein Vater, Jakob Ezechiel Cukiertort (1801–1887)

*– seit 1831 Gottlieb (Bogumil) Jan Zukertort –
konvertierte zum evangelischen Christentum.*

*Er wirkte als Missionshelfer der Londoner Gesellschaft
unter polnischen Juden.*

*Diese Tätigkeit der Englischen Mission wurde
politisch nicht geduldet, und so die Familie
Zukertort 1855 ausgewiesen.*

Sie verzog nach Preußen ...

(Zuerst nach Posen, dann nach Breslau).

*Lieber Helmut, welche Parallele zu Zukertort drängt
sich Dir auf? (Nicht nur wegen des Geburtsjahres)*



*The Chess Apostle
(Westminster Papers)*

Ein „Wundermann“, der sich selbst erfand

Johannes Hermann Zukertort

Johannes Hermann Zukertort

(7. September 1842 in Lublin, Russisches Reich*

† 20. Juni 1888 in London)

Jan Hermann Zukertort war jüdischer Abstammung

Sein Vater, Jakob Ezechiel Cukiertort (1801–1887)

*– seit 1831 Gottlieb (Bogumil) Jan Zukertort –
konvertierte zum evangelischen Christentum.*

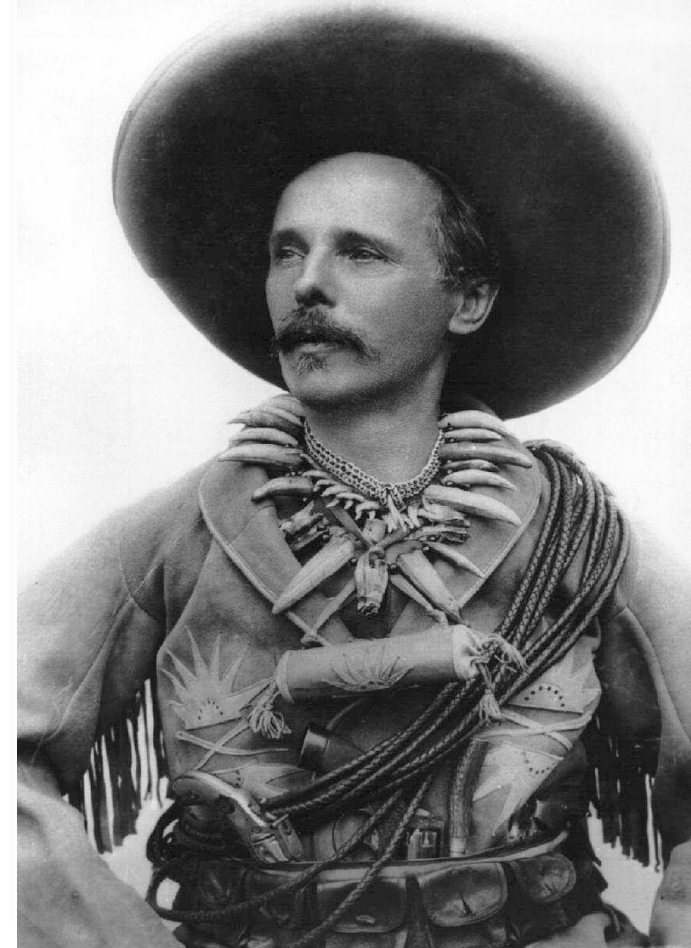
*Er wirkte als Missionshelfer der Londoner Gesellschaft
unter polnischen Juden.*

*Diese Tätigkeit der Englischen Mission wurde
politisch nicht geduldet, und so die Familie
Zukertort 1855 ausgewiesen.*

Sie verzog nach Preußen ...

(Zuerst nach Posen, dann nach Breslau).

*Lieber Helmut, welche Parallele zu Zukertort drängt
sich Dir auf? (Nicht nur wegen des Geburtsjahres)*



*Karl May
(1842-1912)*

Beginn einer „Pseudological Phantastika“

Johannes Hermann Zukertort

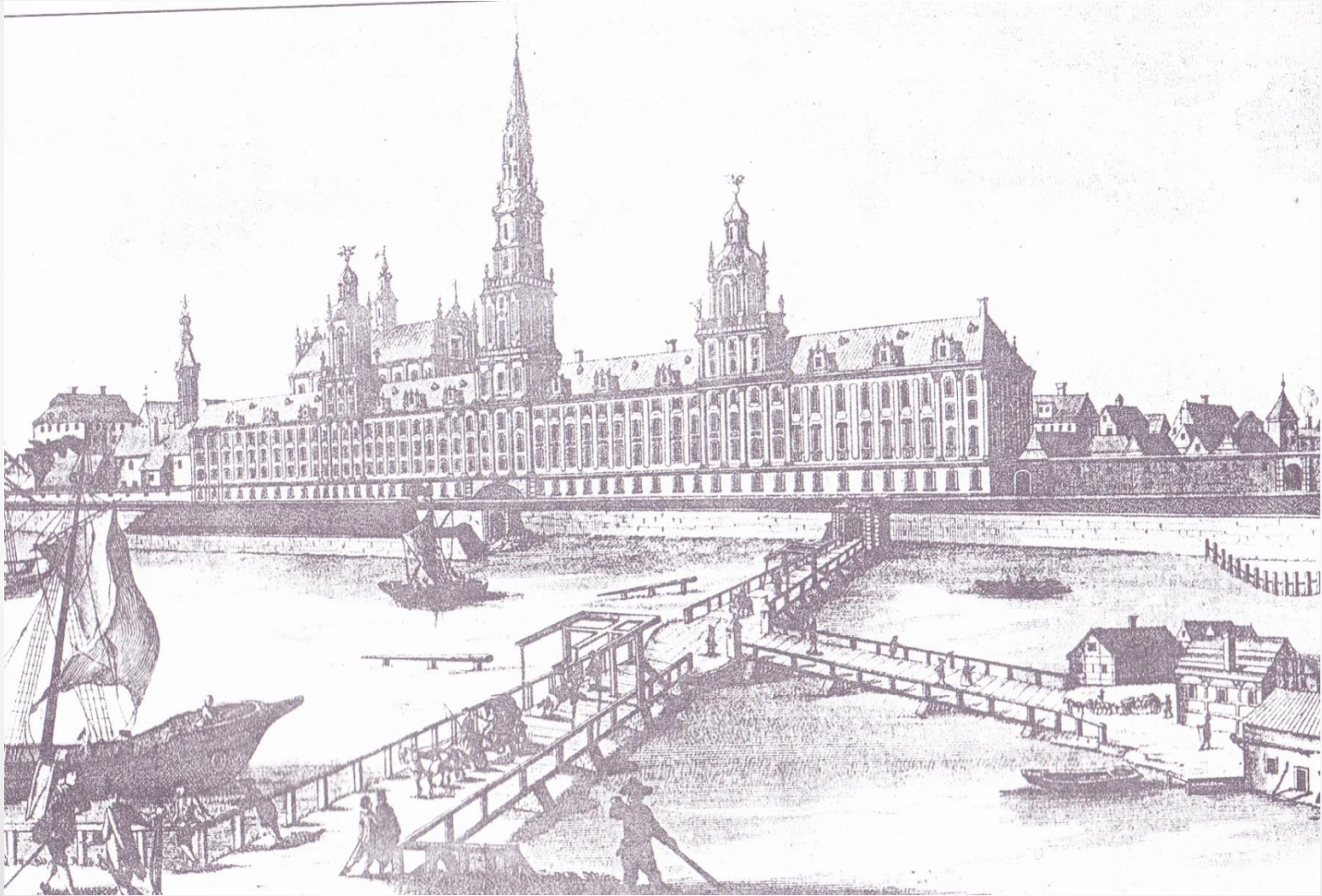


In Breslau bestand der begabte Junge zu Ostern 1861 am Maria-Magdalenen-Gymnasium das Abitur. Er schrieb sich nachweislich zum Studium der Medizin an der dortigen Universität ein. Entgegen verbreiteter Darlegungen beendete „Dr.“ Zukertort hingegen nie ein Studium und wurde somit niemals promoviert.

Kein (?- Helmut, was meinst Du) anderer Schachmeister hat seinen Lebensweg dermaßen mystifiziert – alle Legenden sind wahrscheinlich auf einen Artikel von John Keeble im British Chess Magazine zurückzuführen.

Dies haben Tomasz Lissowski und Cezary W. Domański 2002 in „Der Großmeister aus Lublin“ (Deutsche Ausgabe 2005: Exzelsior, Berlin) überzeugend dargelegt.

*Beginn einer „Pseudological Phantastika“
Johannes Hermann Zukertort*



Universität zu Breslau

Hexenmeister und Zauberlehrling



Seine schachlichen Meriten errang Zukertort zunächst als Schüler des Mathematiklehrers (am Friedrichs-Gymnasium) Adolf Anderssen (1818-1879). Zukertort spielte in Breslau auch mit dem späteren Badearzt Samuel Mieses und dem Mathematiker Jacob Rosanes. Schon 1867 war Zukertort nach Berlin übersiedelt und übernahm die Redaktion der Neuen Berliner Schachzeitung, als offizieller Hauptredakteur galt Anderssen. 1868 ging ein „leichtes Match“ gegen Anderssen noch mit 8-3 (1 Remis) verloren, 1871 gelang es Zukertort, seinen Lehrmeister mit 5-2 (ohne Remis) zu bezwingen.

Der Dritte im Bunde

Vielleicht „Vorbild“ für hippokratische Phantasien



Gustav Richard Neumann

(15. Dezember 1838 in Gleiwitz; † 16. Februar 1881 in der Irren-, Heil- und Pflegeanstalt Allenberg, Wehlau/Ostpommern)*

Neumann stammte aus einer Druckerei-Dynastie, sein Talent im Schach stellte er schon im Alter von zehn Jahren unter Beweis. Nach dem Abitur ermöglichte ihm seine Familie ab 1860 ein Studium der Medizin in Berlin, doch widmete er sich überwiegend dem Schachspiel. Er schloss sein Studium nie ab, diente aber im Preußisch-Österreichischen Krieg 1866 als Feldunterarzt. Seit 1864 war er Redakteur der NBSZ, 1869 siedelte er nach Paris über, wo er Ende des Jahres einen Nervenzusammenbruch erlitt.

Zwei „Schmollisbrüder“ und „Tintenkrieger“, beide entschieden dem Größenwahn huldigend.



Barmen (heute Wuppertal) Achter Kongress des Westdeutschen SB August 1869 (v.l.n.r.): Emil Schallopp (4.), Wilfried Paulsen, Adolf Anderssen (1.), Richard Hein, Johannes Minckwitz (2. nach Stichkampf), Johannes Hermann Zukertort (3.)

Johannes (von) Minckwitz (11. April 1843 in Leipzig; † 20. Mai 1901 in Biebrich) nannte sich später u.a. Reichsgraf Minckwitz von Minckwitzburg → KARL 4/2015 Genie und Wahnsinn Von Zukertort in der NBSZ als „enthüllter Enthüller“ geschmäht, schlug Minckwitz als Redakteur der (D)SZ aus Leipzig heftig zurück. Doch in Barmen ließen sich die zänkischen „Diven“ zur Freude der Gastgeber unter reichlichem Einfluss „weingeistiger Getränke“ als Saufkumpane noch verbrüdern.*

Johannes Hermann Zukertort

Höhepunkt des Erfolges und jäher Absturz



*„These men are too small“
Zukertort und Steinitz als Gäste in
Braunschweig 1880*

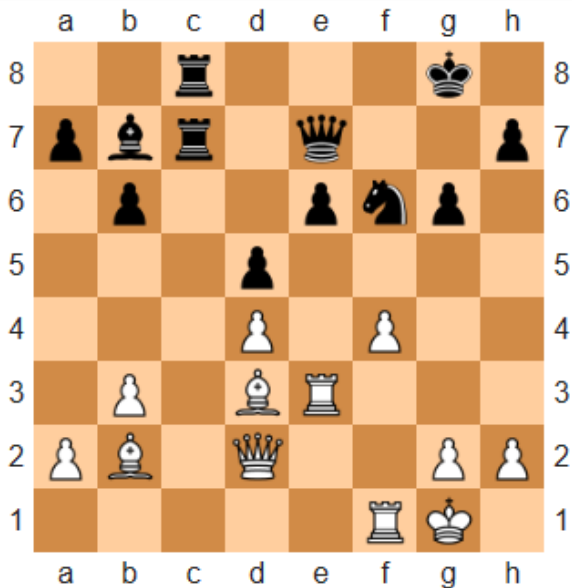
1871 ließ sich Zukertort nach London „locken“, neben Wilhelm Steinitz galt er rasch als bester Spieler Englands. Zunächst jedoch verlor er den Wettkampf mit Steinitz im Oktober 1872 klar mit 3:9.

Steinitz spielte in der Folge wenig und verließ London 1882. Sein Rivale Zukertort feierte seinen größten Erfolg als überlegener Sieger im großen Londoner Turnier von 1883, das er deutlich vor Steinitz, der Zweite wurde, gewann.

Die Schachwelt glaubte nun sei Steinitz' Anspruch auf den „Champion of the World“ verwirkt und dieser Titel gebühre Zukertort. Vom 11. Januar bis zum 29. März 1886 wurde ein Wettkampf auf 10 Gewinnpartien (Remisen zählten nicht) zwischen den beiden in New York, St. Louis und New Orleans ausgetragen. Steinitz gewann nach wechselhaften Verlauf mit 12,5:7,5 (10 Siege, 5 Niederlagen und 5 Remis). Zukertort, den sein Arzt vor dieser Anstrengung gewarnt hatte, lag klar in Führung (4:1 nach dem Auftakt in New York), brach dann aber psychisch und physisch ein.

Die Schönste von Allen – Interpretation H. Pflieger

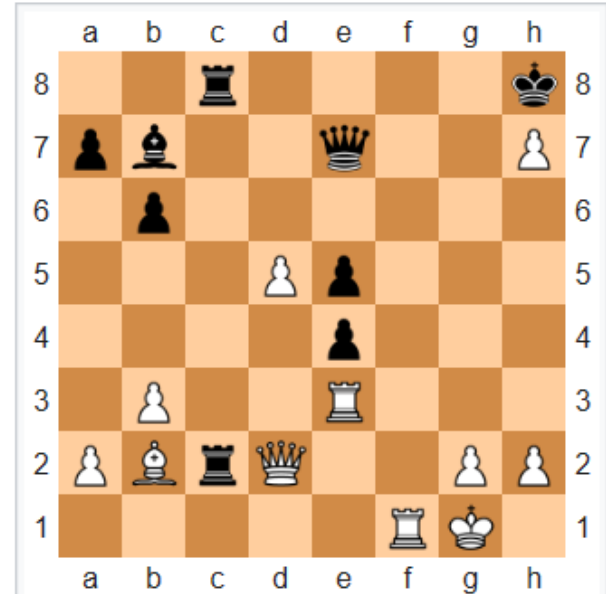
J.H. Zukertort – Joseph Henry Blackburne, London 1883



Stellung nach dem 22. Zug von Schwarz



1841-1924



Stellung nach dem 27. Zug von Schwarz

23. f4-f5! (Steinitz: Beginn einer bemerkenswerten Konzeption grandiosen Ausmaßes) Sf6-e4
 24. Ld3xe4 d5xe4 25. f5xg6! Tc7-c2 26. g6xh7+ Kg8-h8 27. d4-d5+ e6-e5 28. Dd2-b4! Tc8-c5
 29. Tf1-f8+ (Steinitz: Eine der größten Kombinationen, vielleicht sogar die schönste von allen,
 die jemals auf dem Schachbrett geschaffen wurden.) 29. ... Kh8xh7 30. Db4xe4+ Kh7-g7 31.
 Lb2xe5+ Kg7xf8 32. Le5-g7+ Kf8-g8 33. De4xe7 Schwarz gab auf

26. April bis 23. Juni 1883; 14 Teilnehmer, doppelrundig

- Zukertort erzielte 22/26, siegte mit drei Punkten Vorsprung, verlor die letzten drei Partien. ●

Johannes Hermann Zukertort

Zum Tausendsassa erkoren in East Anglia

Zukertort erholte sich gesundheitlich nicht mehr, er erlitt bereits zwei Jahre später während einer Schachpartie in Simpsons´ Divan einen Gehirnschlag, dem er am nächsten Tag erlag. Die Autopsie ergab „Apoplexie, bedingt durch Aufplatzen eines Blutgefäßes in der linken Hirnhälfte. Die großen Adern der Hirnbasis waren bemerkenswert degeneriert, das Hirn wog 1.7 kg.“

In zeitgenössischen Nachrufen findet sich wenig über Zukertorts Werdegang außerhalb des Schachs . Den späteren „Wundermann“ erschuf er selbst bei einem Aufenthalt in Norwich im Herbst 1872. Sein Gastgeber, der lokale Schachmäzen John Odin Howard Taylor (1837-1890) , veröffentlichte in der Eastern Daily Press den Beitrag „The Chess Crichton“. Er erkor damit den Berufsspieler zum Universalgenie.

Zukertort erklärte sich selbst als polyglot bis zum Sankrit, zum Kenner klassischer Literatur und Autor medizinischer bzw. juristischer Werke, zum Meisterfechter und -schützen, zum Musikkritiker und hochdekorierten Kriegsveteran. Sein Studium der Medizin hatte er angeblich 1865 in

- *Breslau erfolgreich beendet.*



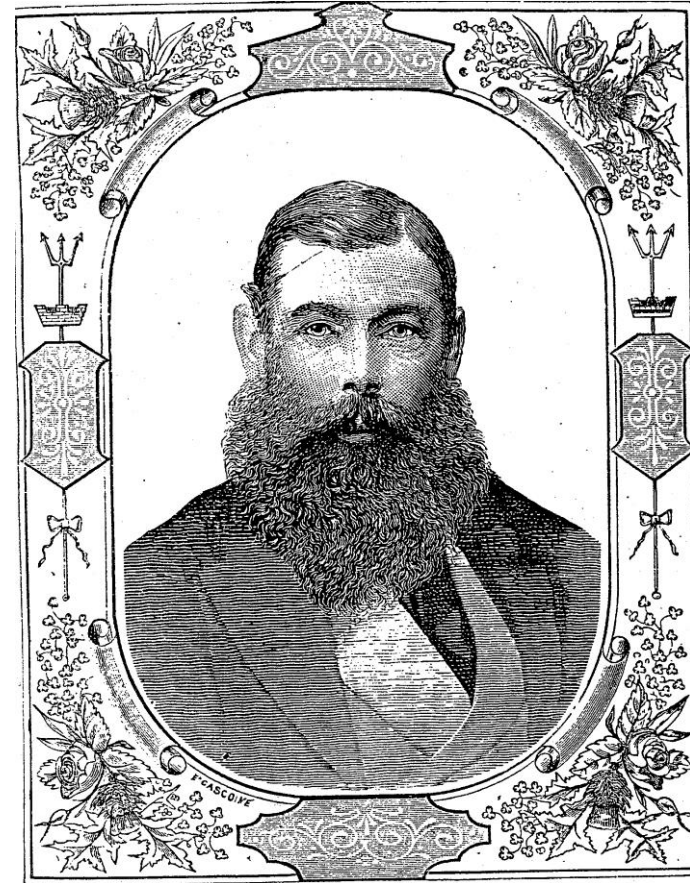
Johannes Hermann Zukertort

Zum Tausendsassa erkoren in East Anglia

Zukertort erholte sich gesundheitlich nicht mehr, er erlitt bereits zwei Jahre später während einer Schachpartie in Simpsons´ Divan einen Gehirnschlag, dem er am nächsten Tag erlag. Die Autopsie ergab „Apoplexie, bedingt durch Aufplatzen eines Blutgefäßes in der linken Hirnhälfte. Die großen Adern der Hirnbasis waren bemerkenswert degeneriert, das Hirn wog 1.7 kg.“

In zeitgenössischen Nachrufen findet sich wenig über Zukertorts Werdegang außerhalb des Schachs . Den späteren „Wundermann“ erschuf er selbst bei einem Aufenthalt in Norwich im Herbst 1872. Sein Gastgeber, der lokale Schachmäzen John Odin Howard Taylor (1837-1890) , veröffentlichte in der Eastern Daily Press den Beitrag „The Chess Crichton“. Er erkor damit den Berufsspieler zum Universalgenie.

Zukertort erklärte sich selbst als polyglot bis zum Sankrit, zum Kenner klassischer Literatur und Autor medizinischer bzw. juristischer Werke, zum Meisterfechter und -schützen, zum Musikkritiker und hochdekorierten Kriegsveteran. Sein Studium der Medizin hatte er angeblich 1865 in Breslau erfolgreich beendet.



John Odin Howard Taylor

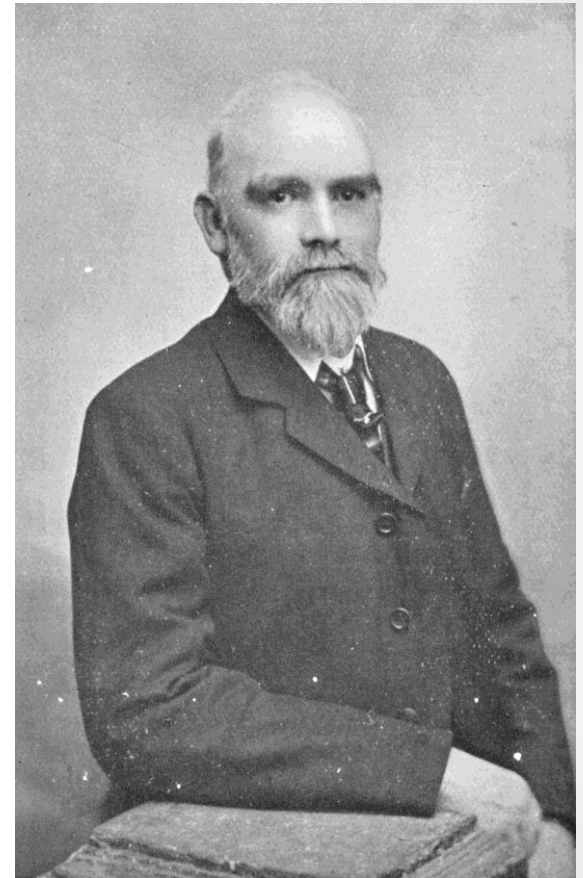
Johannes Hermann Zukertort

Zum Tausendsassa erkoren in East Anglia

Zukertort erholte sich gesundheitlich nicht mehr, er erlitt bereits zwei Jahre später während einer Schachpartie in Simpsons´ Divan einen Gehirnschlag, dem er am nächsten Tag erlag. Die Autopsie ergab „Apoplexie, bedingt durch Aufplatzen eines Blutgefäßes in der linken Hirnhälfte. Die großen Adern der Hirnbasis waren bemerkenswert degeneriert, das Hirn wog 1.7 kg.“

In zeitgenössischen Nachrufen findet sich wenig über Zukertorts Werdegang außerhalb des Schachs . Den späteren „Wundermann“ erschuf er selbst bei einem Aufenthalt in Norwich im Herbst 1872. Sein Gastgeber, der lokale Schachmäzen John Odin Howard Taylor (1837-1890) , veröffentlichte in der Eastern Daily Press den Beitrag „The Chess Crichton“. Er erkor damit den Berufsspieler zum Universalgenie.

Zukertort erklärte sich selbst als polyglot bis zum Sankrit, zum Kenner klassischer Literatur und Autor medizinischer bzw. juristischer Werke, zum Meisterfechter und -schützen, zum Musikkritiker und hochdekorierten Kriegsveteran. Sein Studium der Medizin hatte er angeblich 1865 in Breslau erfolgreich beendet.



„The Zukertort Tales“ nahm John Keeble (1855-1939) aus Norwich im BCM 1927 recht unkritisch auf.

Johannes Hermann Zukertort

Sic transit gloria mundi



1997



„Excavator“ GM Stuart Conquest



2014

Selbst mit seiner letzten Ruhestätte in Brompton sorgte Johannes Zukertort nochmals ab 2012 für Aufsehen, leider auch dies nicht sonderlich nachhaltig ...

Nur der Bruder, aber was für einer ...

Berthold Lasker



Oft auch Bertold, im Geburtenregister steht allerdings Jonathan Berthold Barnett Lasker (30. Dezember 1860 in Berlinchen, Neumark † 19. Oktober 1928 in Berlin)*

Aus ärmlichen Verhältnissen stammend, besuchte der begabte Berthold das Werdersche Gymnasium in Berlin und absolvierte dort 1879 das Abitur. Bis 1888 studierte er (tatsächlich!) Medizin an der Berliner Universität, sein Studium finanzierte er mit Schach und Kartenspiel. Diese „verborgenen Einnahmequelle“ imponierte der Familie, die ihren Jüngsten mit knapp 11 Jahren nach Berlin zum Bruder brachte. Was daraus wurde, wäre eine abendfüllende Abhandlung wert ...

Während dieser Berliner Zeit (exakt 1880-82) freundete sich Berthold mit einem zwei Jahre jüngeren Medizinstudenten namens Siegbert Tarrasch an. Beim Hauptturnier des zweiten DSB-Kongresses 1881 in Berlin gewann Berthold sogar eine (ihrer vier) Partien, gewiss kiebitzte Emanuel.

Nur der Bruder, aber was für einer ...

Berthold Lasker – in Berlin der „gehörnte“ Ehegatte



Links: Berthold und Else 1893

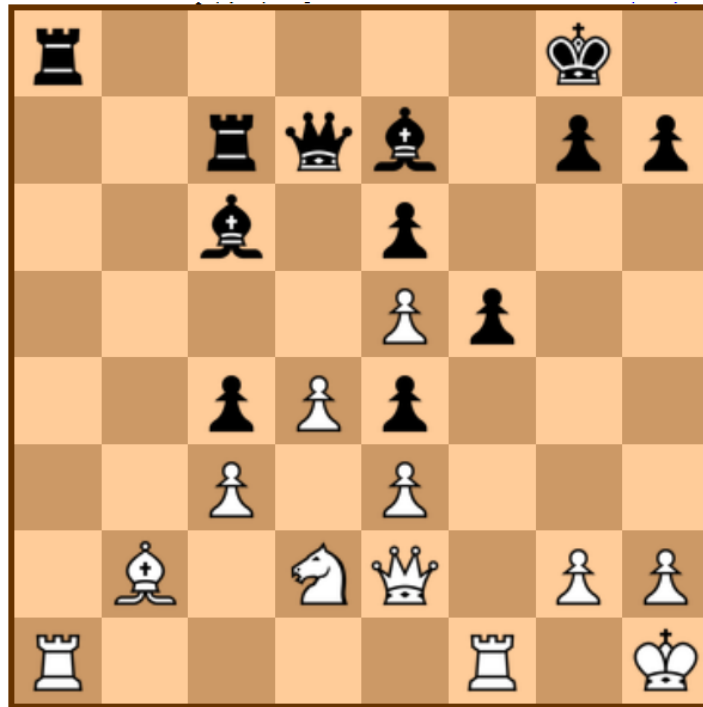
Ab Mai 1893 praktizierte Dr. Berthold Lasker in Elberfeld (heute Wuppertal) als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Dort lernte er die Tochter Else des Privatbankiers Aron Schüler kennen. Nach der Eheschließung im Januar 1894 zog das junge Paar im August nach Berlin. Rasch wurde es der extravaganten Else zu „langweilig“, während sich der ehrgeizige Ehemann auf seine berufliche Karriere konzentrierte. Berthold gründete das »Institut für Beinleiden« und wurde der erste Facharzt für Haut- und Beinleiden in Berlin. Die Ehe verlief mehr als unglücklich. Im Jahr 1899 wurde ein Sohn namens Paul († 1927) geboren. Dessen Mutter bestritt die Vaterschaft Bertholds, was dem Berliner Amtsgericht glaubhaft erschien.

Trotzdem zahlte Lasker die Alimente ... Else Lasker-Schüler warf ihrem Mann „Grausamkeit“, vor, die später weltberühmte Lyrikerin äußerte sich lediglich in Metaphern über ihre Ehe mit Lasker und dessen Familie. Die Scheidung erfolgte im April 1903.

Nur der Bruder, aber was für einer ... Förderer und Sekundant



Emanuel und Berthold (1908)



Dr. B. Lasker.



Doktor medicinae Lasker
Ist ein Meister seiner Taktik
Und erläutert gern Partien
Nach den Regeln der Didaktik.

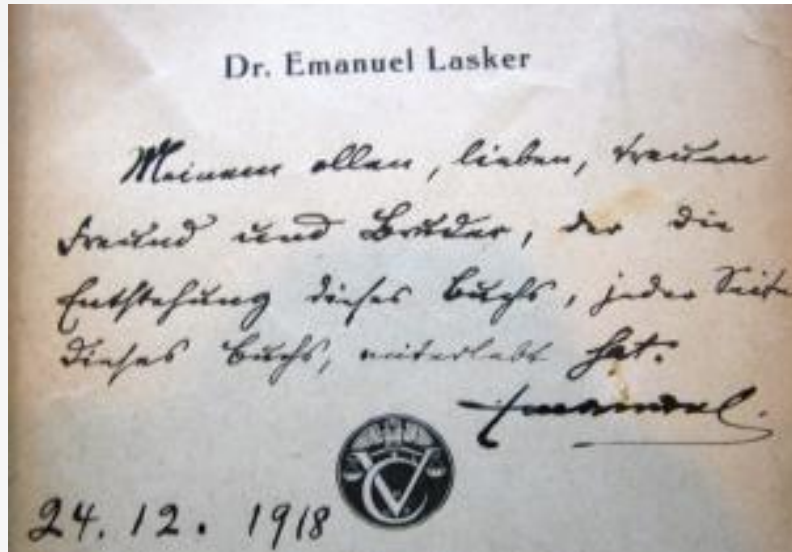
Denn die Philosophenader
Hat Natur ihm eingeboren
Und zum großen Pädagogen
Ihn veranlagt und erkoren.

Die Berliner Schachgesellschaft
Ruft ihn an in ihren Nöten;
Ohne seine Hilfe gingen
Brief- und Kabelspiele flöten.

Eugene Delmar – Berthold Lasker Manhattan Chess Club (1902)

25. Dc4 Txa1 26. Txa1 f4 27. Sf1 Lb5 28. Ta8+? (Wo der P.... ein Schach sieht. Weiß scheint sich verrechnet zu haben, sofort 28.Db3 hält wohl die Stellung.) **28.-Kf7 29. Db3 Lxf1 30. Dd1** (Richtig, dieser Läufer war nicht zu retten, aber ...) **30.-Lxg2+ 31. Kg2 f3 32. Kh1? Db5!** (Macht kurzen Prozess, der WM-Bruder.) **33. Ta2 De2 0-1**

Nur der Bruder, aber was für einer ... Freund und Ko-Literat



Berthold Lasker war stets seinem Bruder ein treuer Freund, mit ihm zusammen verfaßte er das Drama „Vom Menschen die Geschichte“.

Der plötzliche Tod des anerkannten Begründers der Phlebologie erschütterte den Sechzigjährigen, der sich zu diesem Zeitpunkt in den USA aufhielt, merklich.

Zu Berthold Lasker → Forster/Hansen/Negele Emanuel Lasker Denker, Weltenbürger, Schachweltmeister, Exzelsior, Berlin 2009 (leider komplett vergriffen)

Vom Jung-Siegfried des „Deutschen Schachs“ zum Praeceptor Germaniae: Siegbert Tarrasch



Tarrasch 1888

** 5. März 1862 in Breslau*

† 17. Februar 1934 in München

Tarrasch bestand 1880 am St. Elisabeth-Gymnasium das Abitur. Danach studierte er Medizin in Berlin und Halle (Saale), wo Tarrasch Ostern 1885 das Staatsexamen mit „gut“ absolvierte.

Ab 1886 praktizierte er als Arzt in Geroldsgrün im Landkreis Hof. Eheschließung Mai 1887 in Bamberg (!) als „Dr.“ Siegbert Tarrasch – daraus müssen wir nochmals zurückkommen, lieber Helmut.

In Juni 1887 Umsiedlung nach Nürnberg. In seiner Freizeit widmete sich Tarrasch mit aller Leidenschaft und Ehrgeiz dem Schachspiel. Sein erstes Turnier gewann er 1883 in Nürnberg (Hauptturnier des DSB) und war somit Meister. 1889 in Breslau, 1890 in Manchester und 1892 in Dresden erwies sich Tarrasch als stark genug, die Vorherrschaft der angelsächsischen Berufsspieler zu brechen.

Eine einmalige Chance wurde verpasst

Der Nürnberger Doktor (1887-1914)



Tarrasch nach 1890

Die Einladung des Schachclubs Havanna im Winter 1890/91, einen Wettkampf mit Weltmeister Wilhelm Steinitz auszutragen, lehnte Tarrasch ebenso ab wie die Herausforderung von Emanuel Lasker im Jahr 1892. Somit traf es ihn besonders hart, dass Lasker 1894 Steinitz entthronte.

Im gleichen Jahr gewann Tarrasch in Leipzig das Meisterturnier beim 9. Kongress des Deutschen Schachbundes, doch Emanuel Lasker setzte sich nur zum Gruppenbild zu ihm ans Brett.

In Hastings 1895 und Nürnberg 1896 lag Lasker jeweils vor Tarrasch, der auf eine Teilnahme am Turnier der Champions in St. Petersburg 1896/97 verzichtete.

Doch um die Jahrhundertwende hatte Siegbert Tarrasch erneut große Erfolge, hervorzuheben sind die Siege im Kaiser-Jubiläums-Turnier Wien 1898, in Monte Carlo 1903 und in Ostende 1907. Zu dieser Zeit sprach man vom „Turnierweltmeister“ Tarrasch.

*Eine einmalige Chance wurde verpasst
Der Nürnberger Doktor (1887-1914)*



Wimmelbild beim DSB-Kongress Leipzig 1894

Die Sache mit der Düsseldorfer Seeluft ... Selbstbezogenheit unterliegt Selbstvertrauen



*Tarrasch
Monte Carlo 1903*

Ein Kampf um die Weltmeisterschaft mit Emanuel Lasker kam erst 1908 nach langwierigen Verhandlungen zustande. Siegbert Tarrasch hatte offensichtlich seinen Leistungszenit bereits überschritten, zudem erschien er „psychologisch“ Lasker deutlich unterlegen.

Die ersten vier Partien wurden im Kunstpalast von Düsseldorf gespielt, die übrigen in München. Nach fünf Partien lag Tarrasch bereits mit 1:4 im Hintertreffen. Diesen frühen Rückstand führte er im Nachgang auf seine knappe Vorbereitungszeit zurück. Vierzehn Tage vorher habe er im Gegensatz zu seinem Kontrahenten nicht gewusst, ob der Wettkampf stattfinden würde. Außerdem äußerte Tarrasch, dass ihm das von „von Seewinden geprägte Klima“ Düsseldorfs nicht behagt habe.

Das deutliche 3:8 bei fünf Remis konnte Tarrasch nicht verwinden. Zwar forderte er Revanche, ein weiterer Wettkampf mit Lasker kam aber erst 1916 zustande.

*Die Sache mit der Düsseldorfer Seeluft ...
Selbstbezogenheit unterliegt Selbstvertrauen*



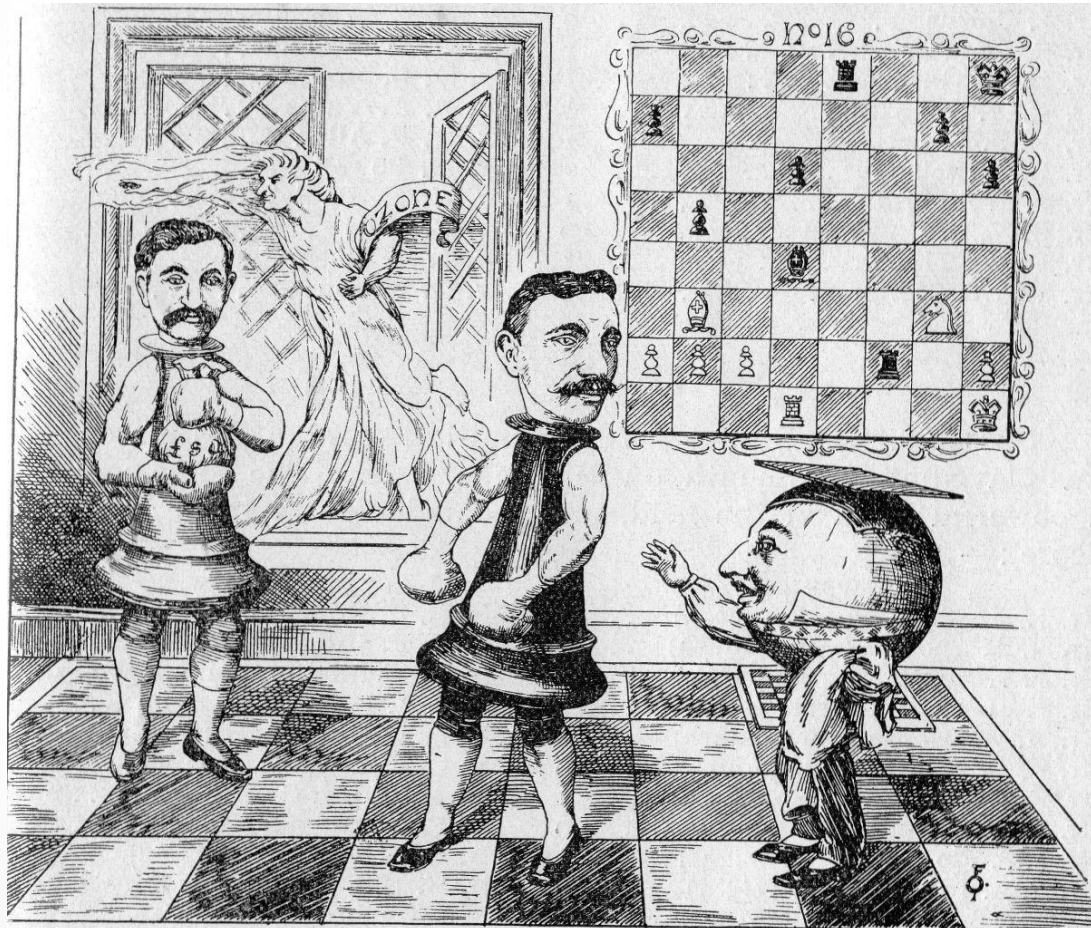
Tarrasch mit Lasker, Düsseldorf 1908

*Die Sache mit der Düsseldorfer Seeluft ...
Selbstbezogenheit unterliegt Selbstvertrauen*



Lasker gegen Tarrasch, Berlin 1916

Die Sache mit der Düsseldorfer Seeluft ... Selbstbezogenheit unterliegt Selbstvertrauen

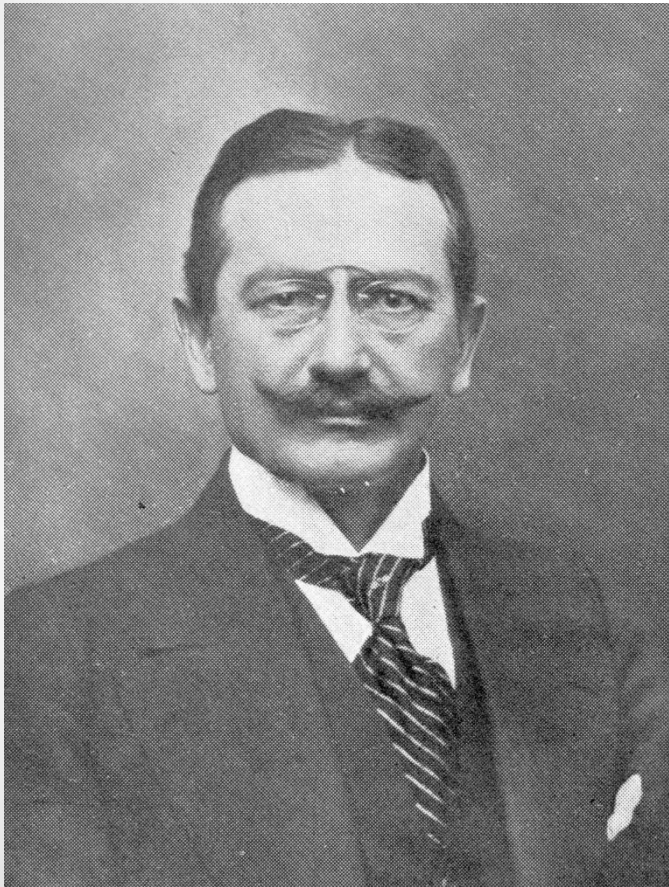


Chess World : “However did it happen, Doctor ?”

Localanzeiger : “It was the beastly draught from that open window.”

Wechselhaftes und herbe Schicksalsschläge

Münchener Spezialarzt für Suggestionsbehandlung



Tarrasch vor 1914

Objektiv beendete die Niederlage gegen Emanuel Lasker die Schachkarriere des „Dr.“ Tarrasch, zu stark waren die damit verbundenen negativen Emotionen. Weitere Schicksalsschläge mögen ein Übriges dazu beigetragen haben, dass der „Lehrmeister“ des Schachspiels in der zweiten Hälfte seines fünften Lebensjahrzehnts nie mehr an frühere Erfolge anknüpfen konnte.

*Mai 1909: Übertritt zur Evangelisch-Luth. Konfession
17. DSB-Kongress Hamburg 1910:*

Ein Desaster (< 50% und dazu der Fall „Yates“)

Jedoch: Tarrasch-Schlechter 1911: Unentschieden 8-8

März 1912 Trennung nach 25 Jahren Ehe von Rosa

September 1912 Freitod des Sohnes Paul in Hamburg

Ende September 1914 zieht Tarrasch nach München

(Schwabing, Rheinstr. 22), wo er bis zu seinem Tode

praktizierte und lebte. Im Ersten Weltkrieg verliert Tarrasch

seine Söhne Fritz (gefallen vor Verdun im Mai 1915) und

Hans Richard (genannt Curt), der 1916 unter unklaren

Umständen ums Leben kam.

*Wechselhaftes und herbe Schicksalsschläge
Münchener Spezialarzt für Suggestionsbehandlung*



Tarrasch-Leonhardt, Hamburg 1910

*Wechselhaftes und herbe Schicksalsschläge
Münchener Spezialarzt für Suggestionsbehandlung*



Schlechter-Tarrasch, Köln 1911

*Wechselhaftes und herbe Schicksalsschläge
Münchener Spezialarzt für Suggestionstherapie*



Tarrasch in Breslau 1912, Rubinstein als Kiebitz

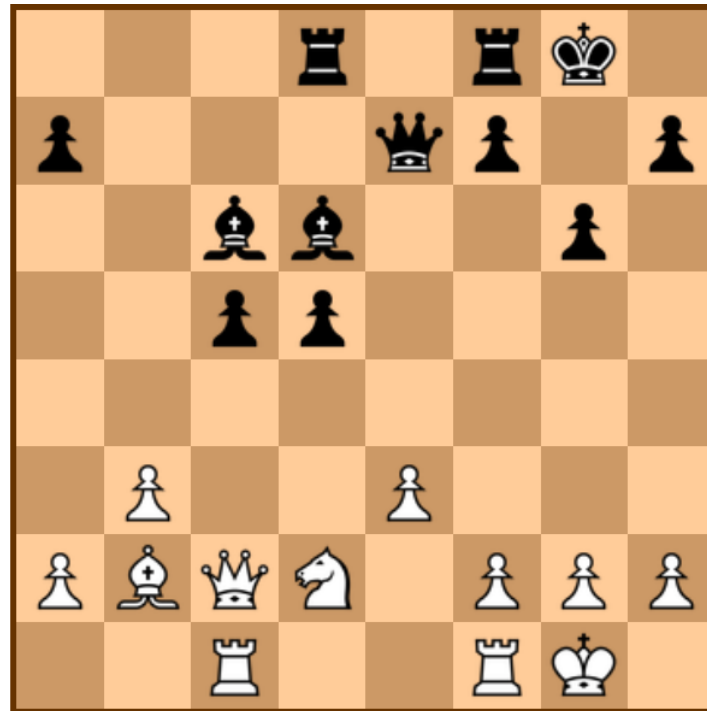
Späte Versöhnung und eine Genugtuung

Dem Weltmeister
H. Emanuel Lasker
in neidloser Bewunderung
collegialiter
glückwünschend
vom
Verfasser
München, Weihnachten 1914



Bei St. Petersburger Turnier qualifizierte sich Tarrasch für die Siegergruppe und schaltete damit den WM-Kandidaten Akiwa Rubinstein und den Erzkritiker der „Orthodoxie“ Aron Nimzowitsch aus. Gegen Letzteren gelang ihm eine „unsterbliche Partie“.
Schließlich verhalf Tarrasch (durch seinen Erfolg gegen José Raul Capablanca) dem amtierenden Weltmeister Lasker zu einem triumphalen Turniersieg vor Capablanca.

Die Horwitz-Läufer im Einsatz (und doch nur der zweite Schönheitspreis ...)



Aron Nimzowitsch – Siegbert Tarrasch (St. Petersburg 1914)

Weiß glaubte mit 19.-Dc3 mächtig zu drohen, aber 18.-d4! 19. exd4 (19.Tfe1!) 19.-Lxh2+ 20. Kxh2 Dh4+ 21. Kg1Lxg2! 22. f3 (falls 22. Kxg2 Dg4+ 23. Kh2 Td5 und gewinnt) 22.-Tfe8 23. Se4 Dh1+ 24. Kf2 Lxf1 25. d5 (falls 25. Txf1 Dh2+ oder 25.Sf6+ Kf8 26. Sxe8 Dg2+) 25.-f5 26. Dc3 Dg2+ 27. Ke3 Txe4 28. fxe4 f4 (28.-Dg3+!) 29. Kxf4 Tf8 30. Ke5 Dh2+ 31. Ke6 Te8+ 32. Kd7 Lb5#

Zu guter Letzt: Die Sache mit dem Doktorhut und (k)ein Happy-End für den Praeceptor Germaniae



Siegbert Tarrasch um 1930

Siegfried [nennst mich später Siegbert]	Diss. med.		
Tarrasch	199/20		8
Ueber die Complication der Hauptsymptome des Pleotyphus und der Meningitis cerebrospinalis. Aus der medicinischen Abtheilung des Herrn Professor Rosenbach zu Breslau. Inaug. Diss.			Breslau 1889 Proskauer (40 L. 1 Bll.)

*Der Münchner Tarrasch-Biograf Wolfgang Kamm suchte verzweifelt nach einem Beleg für die Promotion des „Dr.“ Tarrasch. Fast glaubte er sich 2002 aufgrund des Belegs der Bayerischen Staatsbibliothek am Ziel. Es war aber tatsächlich ein Siegfried Tarrasch (*1864) aus Gross-Wartenberg bei Breslau, der dort 1889 promovierte.*

Durch seinen Tod im Februar 1934 blieb Siegbert Tarrasch der Nazi-Terror weitgehend erspart ...

*Zu guter Letzt: Die Sache mit dem Doktorhut
und (k)ein Happy-End für den Praeceptor Germaniae*



*Der Beweis ...
Das Schwabinger Türschild Tarraschs*

Kleiner Recke zwischen den Fronten

Fjodor (Fedir) Parfenowysch Bohatyrtschuk



*1915: Fjodor und Olga, eine Chemikerin
das junge Paar blieb sich 60 Jahre treu*

Im Englischen

Fedor Bohatirchuk oder Bogatyrchuk;

** 14. November 1892 in Kiew, Russisches Reich*

† 4. September 1984 in Ottawa, Kanada

*Bohatyrtschuk war Radiologe und tat sich als
politischer Aktivist hervor. Bekannt wurde er
allerdings als Schachspieler.*

*Das Schachspiel erlernte der begabte Junge, der
früh seinen Vater verlor, im Alter von 15 Jahren.
1910 gewann Bohatyrtschuk erstmals die
Stadtmeisterschaft von Kiew vor Efim
Bogoljubow. Im Jahr 1912 hatte Bohatyrtschuk
seine Schulausbildung abgeschlossen
und sein Medizinstudium an der 1834
gegründeten St.-Wladimir-Universität begonnen.*

*1914 war er unter den Teilnehmern des DSB-
Kongresses (Hauptturnier A) in Mannheim.*

Schachaktivist in der UdSSR, aber mit ukrainischen Interessen



*Efim Bogoljubow am Brett;
Fjodor Bohatyrtshuk kiebitzt.
(Kiew 1914)*

*Bohatyrtshuk, ein drahtiger,
kleiner Mann mit ungewöhnlich
großem Kopf und durchdringendem
Blick, war in dieser Lebensphase
nach dem Weltkrieg nicht nur
beruflich ehrgeizig.*

*1917 erhielt Bohatyrtshuk die
Approbation und wurde zum
Frontdienst in einem Lazarett
eingezogen.*

*Nach Friedensschluss kehrte er
nach Kiew zurück, arbeitete im
Krankenhaus und forschte am
anatomischen Institut der
Universität auf dem Gebiet der
Radiographie.*

→ KARL 1/2006 Politik

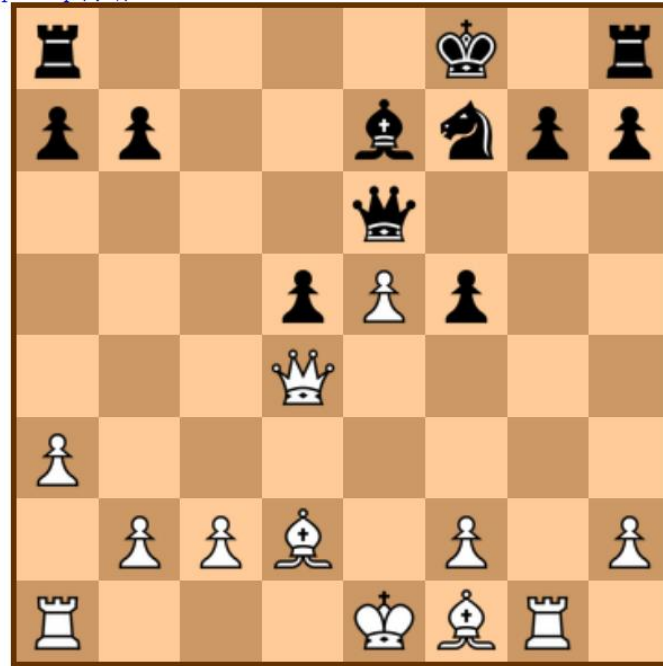


*Fjodor Bohatyrtshuk
(Moskau 1925)*

Dreimal siegreich über den „Prätendenten“ Besonders drastisch im Turnier 1927



*Fjodor Bohatyrtshuk
Moskau 1927*



*Michail Botvinnik
(1911-1995)*

Fjodor Bohartyrtshuk – Michail Botwinnik (Moskau 1927)

*Hier gibt Weiß den Bauern e5 auf, um seine überlegene Stellung auszubauen: 20. O-O-O Dxe5
21. Dxe5 Sxe5 22. Lc3 d4 23. Lxd4 Lf6 24. Lg2 g6 25. Lxb7 Tb8 26. Lh1 Kg7 27. Lxa7 Tbc8
28. b3 The8 29. Ld4 Te7 30. Kb1 Sg4 31. Lxf6+ Kxf6 32. Td2 Tce8 33. Lc6 Te2 34. Txe2 Txe2
• 35. a4 Ke5 36. Td1 Sxf2 37. Td5 Ke6 38. Td8 Se4 39. a5 f4 40. Lxe4 1-0 •*

Ein Radiologe wird zum Politikum in der Sowjetischen Schachszene



Er widmete sich intensiv der röntgenographischen Altersbestimmung von Knochengewebe und der Bekämpfung von Krebserkrankungen durch Bestrahlung. Und er entschloss sich auch, seine lange unterbrochene Schachlaufbahn fortzusetzen. 1926 veröffentlichte er das erste Schachlehrbuch in ukrainischer Sprache. Beim ersten Internationalen Schachturnier in Moskau 1925 erreichte er den 11. Rang. Bei sechs UdSSR-Meisterschaften (1923, 1924, 1927, 1931, 1933, 1934) erlangte der Arzt gute Platzierungen. Sein größter Erfolg war 1927 in Moskau der mit Pjotr Romanowski geteilte erste Platz vor Botwinnik und Dus-Chotimirski. Schließlich fiel Bohartyrtschuk noch vor dem Weltkrieg zunehmend in Ungnade, nicht zuletzt wegen seiner drei Siege über den Krylenko-Favoriten Botwinnik.

Vom „Nazi-Kollaborateur“ zum DP Späte Aussöhnung mit Ludek Pachman (1979)



14. November 1944 Generalleutnant Andrei Wlassow verkündet das „Prager Manifest“ zum Sturz Stalins und zur „Befreiung der Völker Russlands“. Rechts Bohatyrschuk.

Doch besonders kritisch wurde später seine angebliche Kollaboration mit den Nazis und seine Unterstützung der ukrainischen Nationalisten angesehen. Bohatyrschuk hatte 1940 in Kiew habilitiert, blieb dort bis 1943 und floh dann nach Krakau, um am Institut für deutsche Ostarbeit zu arbeiten. (Experimente mit dem Axolotl, Impfstoffe gegen Krebs). Dort nahm er im Kontakt mit Bogoljubow das Schach wieder auf und spielte in Radom und Prag. Im Sommer 1944 kam Bohatyrschuk mit dem Ost-Institut nach Potsdam und konnte sich (anders als andere Wlassow-Anhänger) nach Kriegsende in die amerikanische Zone absetzen.

Vom „Nazi-Kollaborateur“ zum DP Späte Aussöhnung mit Ludek Pachman (1979)



Ludek Pachman



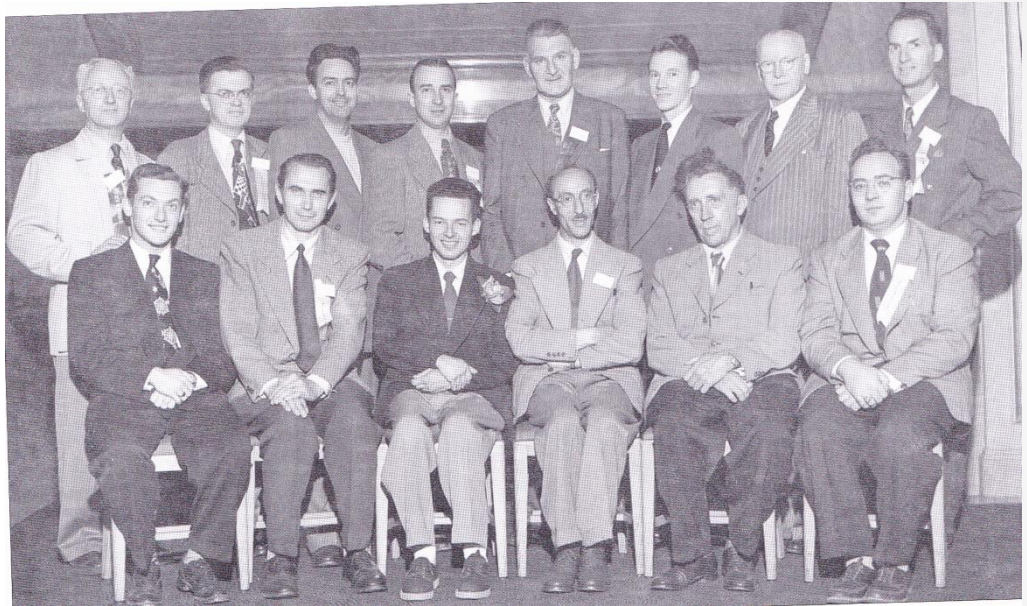
14. November 1944 Generalleutnant Andrei Wlassow verkündet das „Prager Manifest“ zum Sturz Stalins und zur „Befreiung der Völker Russlands“. Rechts Bohatyrschuk.

Doch besonders kritisch wurde später seine angebliche Kollaboration mit den Nazis und seine Unterstützung der ukrainischen Nationalisten angesehen. Bohatyrschuk hatte 1940 in Kiew habilitiert, blieb dort bis 1943 und floh dann nach Krakau, um am Institut für deutsche Ostarbeit zu arbeiten. (Experimente mit dem Axolotl, Impfstoffe gegen Krebs). Dort nahm er im Kontakt mit Bogoljubow das Schach wieder auf und spielte in Radom und Prag. Im Sommer 1944 kam Bohatyrschuk mit dem Ost-Institut nach Potsdam und konnte sich (anders als andere Wlassow-Anhänger) nach Kriegsende in die amerikanische Zone absetzen.

In Kanada als Wissenschaftler und Schachmeister Persona Non Grata im Kalten Krieg



Wolfgang Unzicker



Kanadische Meisterschaft 1951, Bohatyrtshuk wurde Dritter hinter dem Litauer Paul Vaitonis und Frank Anderson.

In Bayreuth lebte er mit Frau und Tochter im ukrainischen DP-Lager Prinz-Leopold Kaserne und begann bis Herbst 1947 erneut Schach zu spielen. Er gewann das DP-Turnier Meerbeck 1946 (unter dem einfallsreichen Pseudonym Müller) und Regensburg 1946 (als Bogenhols) vor Zemgalis, Unzicker und Wotkowski. Im Frühjahr 1949 wanderte die Familie nach Kanada aus. Weitere 21 Jahre arbeitete der Medizin-Professor an der Universität Ottawa (zuerst ehrenamtlich). Bohatyrtshuks 335-seitige Autobiographie ‚Mein Lebensweg zu Wlassow und dem Prager Manifest‘ erschien 1978 in San Francisco in russischer Sprache.

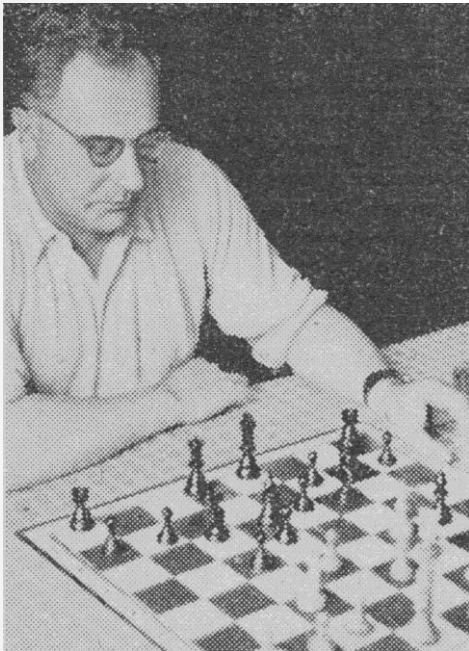
In Kanada als Wissenschaftler und Schachmeister Persona Non Grata im Kalten Krieg



Kanadische Meisterschaft 1951, Bohatyrtshuk wurde Dritter hinter dem Litauer Paul Vaitonis und Frank Anderson.

In Bayreuth lebte er mit Frau und Tochter im ukrainischen DP-Lager Prinz-Leopold Kaserne und begann bis Herbst 1947 erneut Schach zu spielen. Er gewann das DP-Turnier Meerbeck 1946 (unter dem einfallsreichen Pseudonym Müller) und Regensburg 1946 (als Bogenhols) vor Zemgalis, Unzicker und Wotkowski. Im Frühjahr 1949 wanderte die Familie nach Kanada aus. Weitere 21 Jahre arbeitete der Medizin-Professor an der Universität Ottawa (zuerst ehrenamtlich). Bohatyrtshuks 335-seitige Autobiographie ‚Mein Lebensweg zu Wlassow und dem Prager Manifest‘ erschien 1978 in San Francisco in russischer Sprache.

*Zum Abschluss noch ein Potpourri
von „Schach-Ärzten“ in allen Dimensionen*



*Edmund Adam
(1894-1958)*



*Ferdinand Maack
(1861-1930)*

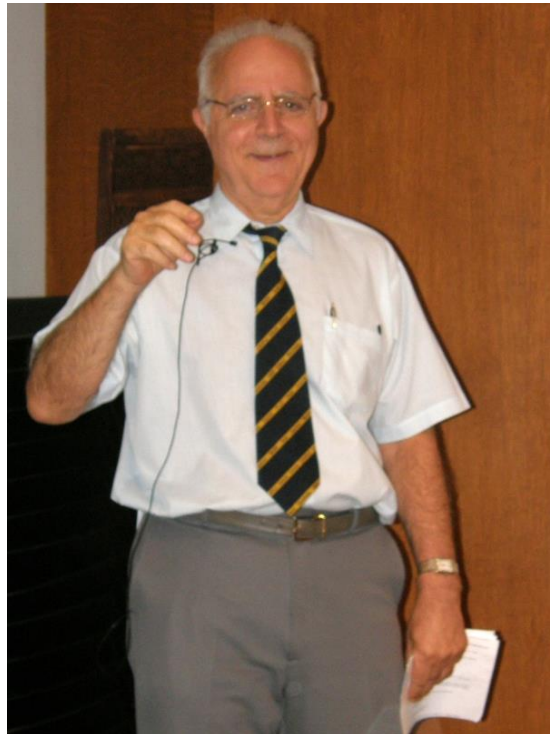


*Friedrich Palitzsch
(1889-1932)*

*Zum Abschluss noch ein Potpourri
von „Schach-Ärzten“ in allen Dimensionen*



*Johannes F. S. Esser
(1877-1946)*



*Anthony Saidy (*1937)*



*Ricardo Calvo
(1943-2002)*

*Zum Abschluss noch ein Potpourri
von „Schach-Ärzten“ in allen Dimensionen*



*Jean Mennerat
(1917-2007)*

***Das Beste kommt zuletzt ...
Unser lieber Helmut!***

Von Berlin über Bamberg nach München ...

Für mich kein „Märchenonkel“ oder „Suggestionstherapeut“, sondern ein guter Freund ...



Bobby in Bamberg (1960)



Helmut „in action“ (Bonn 2008)

***Das Beste kommt zuletzt ...
Unser lieber Helmut!***



Bad Neuenahr 2016